

# Heimat, geliebte Heimat

Aus dem Leben von Lefke von Rabenmund ä.H., 4. Teil

von Maja Pfister

PHE 28 - PRA 29 Hal

## 1. Kapitel

### Die Söldner der Schwarzen Sichel

*[Nach der abgeschlossenen Ausbildung zu Gerasim:... Hannah und Lefke erreichen die Kampfgebiete und schließen sich dort einer Gruppe von Söldnern an. Dort kämpfen sie lange und harte Monate Seite an Seite bis Hannah sich entschließt, einer anderen Truppe zu folgen.]*

So trennten sie sich bereits zu Beginn des Monats Effert. Lefke blieb bei den Söldnern, die weiterhin in der Schwarzen Sichel kämpften.

Eines Tages, gegen Ende des Monats Phex, nach einem langen, harten Winter, erreichte sie die Nachricht, daß eine entscheidende Schlacht an den Trollzacken bevorstand. Alle kampffähigen Truppen sollten sich dort sammeln. Der ehrenwerte Reichsbhüter Brin selbst führte die Truppen an. Wie Lefke erfuhr, führte auch Irmegunde ihre Truppen ins Felde. Viel Lob für den heldenhaften Kampf von Ucurian erreichte auch ihre Ohren. Die Söldnertruppe Pusilias wollte sich der Schlacht anschließen, so daß sie zu den Trollzacken aufbrachen. Lefke sah gelegentlich von ferne einige Diener Praios, doch war Verstärkung im Kampf so willkommen, daß sie immer unerkannt passierten.

Einige Wochen vor der Schlacht, nahm Lefke sich ein Herz, ihrem Bruder einen Brief zu schreiben. Wenn sie die Schlacht überleben sollte, wollte sie sich der Gnade ihrer Schwester unterstellen und nach Hause zurückkehren. Doch sie schrieb auch deshalb, weil sie, sollte sie nicht überleben, noch einmal ihrem geliebten Bruder eine Nachricht zukommen lassen wollte.

Nach der Schlacht sollte eine Versammlung der Edlen stattfinden. Lefke war fest entschlossen, dort auch hinzugehen und so kündigte sie ihrem Bruder an, sie erbitte seinen Schutz, wenn sie dorthin käme.

Lefke schrieb:

Liebster Ucurian,

in großer Hast sende ich diese Nachricht an Dich in der Hoffnung, sie möge Dich sicher erreichen und nicht in falsche Hände gelangen.

Für lange Erläuterung fehlt mir die Zeit, so daß ich Dich, mein liebster Bruder, nur bitten kann, mir, obgleich mit bewußt ist, wieviel ich von Dir verlange, Dein gnädiges Vertrauen zu schenken. Während ich diese Zeilen schreibe, befinde ich mich auf dem Wege zu den Trollzacken, wo ich hoffe, meinen Teil zum Sieg der unseren gegen Borbarads Truppen beitragen zu können.

Liebster Bruder, zurückzukehren in die Reihe der Edlen, die sich um die Verteidigung unseres geliebten Landes mühen, entspringt nicht einer widersinnigen Laune, denn ich weiß wohl, wer und was mich am Hofe erwartet. Hast Du Kunde, ob nach der Schlacht bei der Versammlung der Edlen die Pfeile des Lichts vertreten sein werden? Es ist wohl anzunehmen. Doch nicht einmal die Furcht vor den Häschern kann mich zurückhalten. Nichts kann den Schrecken gleichstehen, die ich geschaut. Oh Bruder, in den vergangenen Monden habe ich Dinge gesehen, von denen zu berichten mir wieder das Blut in den Adern gefrieren lassen. Meine Sinne sind voll des Entsetzens, das ich in Tobrien und im Bornlande erblicken mußte. Oh ihr Götter! Möget Ihr uns beistehen in diesen dunklen Zeiten!

Du magst, wie wohl auch meine hochverehrte Schwester Irmegunde, mich für eine auf ewig verdammte Verräterin halten, doch nun, in diesen Zeiten, fühle ich die Bande, die mich an mein Land und meine Familie binden und immer binden werden. Was auch immer ich tun muß, um meine Schuld zu sühnen, die ich an meiner Familie und meinem Lande mir aufgeladen habe, so bin ich bereit. Meine feste Überzeugung ist, daß wir nun alle zusammenstehen müssen, um uns des Grauens zu erwehren. Meinen kleinen Beitrag will ich Euch bringen.

Liebster Bruder, ich stelle mich unter Deinen Schutz und liefere mich Deiner und unserer Schwester Gnade aus.

Nur bitte ich Dich, am Vorabend der Entscheidung Dich mit mir zu treffen, denn ich fürchte, daß ich den Ausgang der Schlacht nicht in Deinem und unserer Familie Kreise erleben werde, sollte man mich unbegleitet und unbeschützt vorfinden. Ich wage nicht, einen Treffpunkt zu erwähnen, denn ich habe schon zuviel geschrieben, sollte Dich diese Nachricht nicht erreichen, sondern in die Hände der Pfeile des Lichts gelangen. Sei sicher, daß ich, wenn ich es schaffe, rechtzeitig in die Nähe der Trollzacken zu gelangen, zu Dir gelangen werde und Dir auf die eine oder andere Art und Weise einen Nachricht zukommen lassen werde.

Mögen die Götter mit Dir sein und Dich beschützen!

Deine Dich liebende Schwester Lefke

## 2. Kapitel

### Der Arve-Paß

Je näher sie den umkämpften Trollzacken kamen, desto deutlicher wurde, wie ausgezehrt das Land von diesem Krieg war. Überall sahen sie elende Flüchtlingslager, wo diejenigen, die von den Greueln des Krieges noch nicht vom Wahnsinn ergriffen worden waren, sich zusammendrängten wie verängstigte Tiere.

Pusilia hatte sich einem Trupp angeschlossen, der sich kämpfend durch das Gebirge schlug. Immer wieder wurden sie in Scharmützel verwickelt und häufig kamen sie an einem Tag nur wenige Meilen voran. Langsam aber näherten sie sich dem Brennpunkt des Krieges. Hier waren bereits viele Regimenter der kaiserslichen und fürstlichen Truppen versammelt. Gelegentlich konnten sie von weitem ein Banner Goldener Raben erkennen, deren Schlachtruf "Gloria Darpatia!" weit durch die Berge hallte.

Gerade hatte Pusilia sie anhalten lassen und den Befehl zur Errichtung eines Nachtlagers gegeben, als ein Reiter heranpreschte. Ein bärtiger Soldat in den Farben Darpatiens brachte sein schweißüberströmtes Pferd vor ihnen zum Stehen. "Rondra zum Gruß!" rief er, "Waibel Raoul Hartung ist mein Name. Nur einige Meilen von hier wurde unser Banner in einen Kampf verwickelt. Obschon wir siegreich waren, sind unsere Verluste hoch. Ist hier bei Euch ein Heiler oder ein Magus? Derjenige, der uns begleitete, wandelt nun in Borons Hallen." Pusilia hatte inzwischen einen Jungen losgeschickt, dem atemlosen Mann einen Schlauch Wasser zu bringen. Sie reichte ihm das Wasser und antwortete: "Rondra zum Gruß, Waibel. Ungern entbehre ich unsere Magistra. Mir scheint aber, daß Ihr mehr Not habt, als wir." Sie winkte Lefke heran. "Fiora, der Waibel scheint Dich zu brauchen. Begleite ihn! Wir werden uns wiedersehen, wenn wir's den Elenden richtig geben werden. Heil Rondra!"

Lefke blickte den jungen Mann an, auf dessen Gesicht sich Erleichterung widerspiegelte. Sie zuckte die Schultern und wandte sich um. "Ich werde mein Pferd holen. Wartet einen Moment!" Schneestern stand noch gesattelt angebunden an einen Baum und hob nur widerwillig den Kopf, als die treue Stute bemerkte, daß es weitergehen würde.

Raoul schlug, der Erschöpfung seines Pferdes zum Trotz ein schnelles Tempo an. Über felsige Höhen und Hänge führte er sie. Doch tatsächlich erreichten sie schon nach wenigen Meilen ein eilig errichtetes Lager, vor dem eine Flagge Darpatiens im Winde flatterte. Der Waibel rief einigen Soldaten zu, sie sollten sich um die beiden Pferde kümmern, bevor er Lefke eilig zum Zentrum des Lagers führte, wo die Verwundeten versorgt wurden. Wie schon so oft in den vergangenen Wochen wollte sich Lefke fast der Magen herumdrehen, als sie die schwer verwundeten Männer und Frauen sah. Doch sie riß sich zusammen und wandte sich an einen der jungen Männer, die schon damit beschäftigt waren, die Verletzten zu verbinden und ihre Wunden zu waschen. "Wer braucht am nötigsten Hilfe?" Der Junge blickte sie erschöpft an und antwortete: "Sie alle. Wir mußten jeden zurückweisen, der nicht so schwer verwundet war, daß er sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte."

Schon bald fühlte Lefke selbst Erschöpfung, da sich ihre arkanen Kräfte zusehends verringerten. Kaum bemerkte sie, daß Fanfarenstöße offenbar jemanden hohen Standes ankündigten. Erst, als sich laute Stimmen näherten, wurde ihre Konzentration gestört. Sie hob den Kopf, um zu sehen, wer die Neuankömmlinge waren. Ihre Augen weiteten sich in ungläubigem Erstaunen. Neben dem Hauptmann des Banners erkannte sie unzweifelhaft ihren Bruder Ucurian und dessen Frau, Duridanya. Beide sahen nicht minder abgekämpft aus als sie selbst. In Ucurians Gesicht hatten sich Sorgenfalten eingegraben, doch Lefke hätte dieses Gesicht überall erkannt.

Ein Schrei entrang sich ihrer Kehle, als sie aufsprang. Doch das letzte was sie sah, bevor sie von Schwindel und Erschöpfung übermannt ohnmächtig zu Boden sank, war, wie Ucurian und Duri sich erstaunt zu der in einem dunklen Kapuzenmantel gehüllten Magistra, als die sie gekleidet ging, umwandten.

Als Lefke die Augen aufschlug, blickte sie direkt in das besorgte Gesicht ihrer Schwägerin. Ein Lächeln erhellte Duridanyas Gesicht, als sie bemerkte, daß Lefke erwacht war. "Guten Morgen", sagte sie und reichte Lefke ihre Hand, um ihr zu helfen, sich aufzurichten. Die beiden Frauen befanden sich in einem Zelt, wo Lefke auf ein Feldbett gelegt

worden war. Verbissen kämpfte sie das immer noch vorhandene Schwindelgefühl in ihrem Kopf nieder und nahm dankbar den Becher mit Wasser, den Duri ihr reichte.

Nachdem sie einige Schluck getrunken hatte, sagte sie: "Danke." All die Worte, die durch ihren Kopf wirbelten, konnte sie nicht aussprechen.

Schweigen dehnte sich aus. Schließlich fragte Lefke zögerlich: "Wo ist Ucurian?" Ihre Schwägerin, die am Fuß ihres Bettes saß, blickte sie mit blitzenden Augen an: "Nachdem er sich ein wenig von seinem Schrecken erholt hatte, Dich hier zu finden, muß er sich um die Truppen hier kümmern. Ich bin sicher, daß er bald hier erscheinen wird." Nach einem Moment setzte sie hinzu: "Vielleicht hat er dann auch wieder etwas bessere Laune."

Es war Lefke wohl bewußt, daß ihr unverhofftes Auftauchen hier für Ucurian einige Probleme aufwarf. In diesem Moment aber schien sich vor ihr ein Höllenschlund aufzutun, der sie verschlingen wollte. Duridanya und offenbar auch Ucurian waren nicht überglücklich, sie hier zu sehen, wie sie immer wieder gehofft hatte. Getroffen ließ sie sich auf ihre Kissen sinken.

Duri erhob sich und trat neben sie. "Lefke, ich bin sicher, daß dies auch für Dich ein schwieriger Moment ist. Kannst Du denn nicht verstehen, daß für Ucurian und mich, die wir über all die Jahre nicht einmal wußten, ob Du noch lebst, bis Ucurian vorige Woche Deinen Brief erhielt, dies um nichts einfacher ist? Es ist nicht die Zeit für bittere Wort, doch ahnst Du nicht, welche Vorwürfe Ucurian sich machte, als Du uns verlassen hast? Niemand von uns konnte glauben, was Du getan hast. Niemand verstehen, warum. Um all dessen, was uns früher verbunden hatte, hoffe ich, daß Du mir und uns erklären wirst, was geschehen ist. Ucurian wird sich wieder beruhigen. Denn sicher ist, daß wir trotz allem glücklich sind, Dich wieder bei uns zu haben."

Die Worte ihrer Schwägerin waren freundlich gesprochen, aber Lefke fühlte sich zu elend, als daß sie davon getröstet war. Mit rauher Stimme antwortete sie: "Oh, Duri, ich wünschte, ich könnte Dir sagen, wie leid es mir tut. Ich möchte mich entschuldigen, daß ich Dir und Ucurian so viele Sorgen und so schrecklichen Kummer bereitet habe. Und doch hatte ich so sehr gehofft, daß ich wieder zu Euch zurückkehren könnte. In meinen Träumen habe ich mir vorgestellt, ihr wäret nicht nur voller Zorn über mich, sondern könntet mir verzeihen. Wohl weiß ich, daß ich zuviel gewünscht habe. Vor allen anderen seid Ihr beiden diejenigen, die mir am meisten am Herzen liegen, diejenigen, die ich am wenigsten enttäuschen wollte. Mir tut das Herz weh, Duri, und ich traure, daß ich so viel zerstören mußte."

Lefke schlug verzweifelt die Hände vor ihr Gesicht, über das ungewollte heiße Tränen liefen. Nach kurzem Zögern legte Duridanya ihre Arme um die Schluchzende. Klagend klammerte Lefke sich an ihre geliebte Schwägerin, die ihr sanft über den Rücken strich. "Nun, nun, Lefke, Tränen machen die Zeit nicht ungeschehen."

Langsam beruhigte sie sich wieder. Dankbar nahm sie das feuchte Tuch, das Duri ihr reichte, mit dem sie sich das Gesicht erfrischte. "Jetzt ist mir wieder wohler, auch wenn mein Herz noch immer so schwer ist. Duri, ich bin so froh, Dich zu sehen. Wieviel Zeit auch immer es dauern wird, bis ich mir Deine Verzeihung verdient habe, so werde ich sie glücklich verbringen."

"Auch Du hast mir gefehlt", entgegnete Duridanya, "und, die Herrin Travia ist meine Zeugin, ich liebe Dich noch immer wie eine Schwester. Zwar ist es mir nicht gleichgültig, was Du getan hast, aber nichts war so schrecklich, daß ich Dich aufgegeben hätte."

Trotz ihrer vor Tränen brennenden Augen fühlte Lefke sich, als wäre ihr eine riesige Last vom Herzen genommen. Glücklich drückte sie Duridanya an sich.

Als Ucurian das Zelt betrat, beantwortete Duridanya Lefkes unzählige, ungeduldige Fragen über die Zeit, in der sie nicht hier gewesen war. Gerade berichtete Duri von ihren Kindern.

Einen Moment herrschte Schweigen zwischen den beiden Geschwistern. Plötzlich durchmaß Ucurian mit zwei großen Schritte das Zelt bis zu Lefkes Lager, wo er seine Schwester wortlos und heftig umarmte.

Endlich ließ er sie los und blickte von oben auf sie herab. "Eigentlich sollte ich Dich auf der Stelle den Dienern Praios übergeben, nach allem, was Du getan hast. Aber, bei allen Göttern, ich bin zu glücklich, daß Du lebst und daß ich Dich gefunden habe. Als Dein Brief mich vor einigen Tagen erreichte, ahnte ich nicht, daß uns der Zufall so schnell schon zusammenführen würde." Er schüttelte den Kopf und wieder drückte er sie an sich. "Lefke, Schwester, wo bist Du nur gewesen?"

Diesmal liefen Tränen des Glücks über Lefkes Wangen. Lachend und weinend zugleich rief sie aus: "Ucurian, oh, Ucurian!" Überglücklich wie sie war, konnte sie keine weiteren Worte herausbringen.

Es dauert eine ganze Weile, bis Lefke sich wieder soweit beruhigt hatte, daß sie sich mit ihrem Bruder vernünftig unterhalten konnte. Immer wieder sprang sie auf und umarmte Ucurian. Schließlich aber erfuhr sie, daß Ucurian und Duri zum Arvepaß gerufen worden waren, wo sie einen Auftrag der Fürstin ausführen sollten. Sie wurden im Hauptlager des Heeres dort erwartet. Noch konnten sie nicht genau sagen, was sie dort erwarten würde. Ucurian befand, daß es die beste Idee sei, Lefke gleich mitzunehmen. Diese wollte sich zunächst sträuben, da sie fürchtete, ihr Auftauchen im Lager würde recht unangenehme Folgen haben. Ihr Bruder aber schüttelte den Kopf. Ob sie nun oder erst in einigen Tagen schon gesehen würde, sei unerheblich. Vielleicht war jetzt sogar die Zeit günstiger, da sie auf ihrer Queste nun den Beweis antreten konnte, ehrenhaft der Fürstin, dem Lande und dem Reiche zu dienen. So war es beschlossen und die drei brachen bald danach auf. Schon stand die Sonne hoch am Himmel.

Erst am späten Abend erreichten sie das Lager, das unterhalb des Passes aufgeschlagen worden war. Lefke hatte sich in ihren dunklen Mantel eingehüllt und versuchte, unauffällig im Hintergrund zu bleiben. Respektvoll wurden Ucurian und Duridanya begrüßt, als sie in das Lager ritten. Als sie die Pferde an einige Knechte übergaben, eilte schon der Hauptmann auf sie zu. "Rondra zum Gruße, Frau Baronin, Eure Prinzliche Durchlaucht", er verneigte sich zunächst vor Duridanya, dann vor Ucurian.

"Darf ich Euch meine Schwester, Lefke von Rabenmund, vorstellen", bemerkte Ucurian.

Erstaunen zeichnete sich auf dem Gesicht des Hauptmannes ab, doch er beherrschte sich und verneigte sich höflich: "Prinzessin, es ist mir eine Ehre."

Das Protokoll zählte im Krieg nicht viel, also wandten sie sich ohne weitere Höflichkeit eilends dem Zelte des Kommandanten zu.

### **3. Kapitel**

#### **Die Schlacht an den Trollzacken**

[... Zuvor Abenteuer Bilstein 1998, dann Teilnahme an der Schlacht und anschließend Beerdigung Brins etc.]

### **4. Kapitel**

#### **Rückkehr nach Darpatien**

Lefke reckte den Kopf mit vor Aufregung glühenden Wangen. Am liebsten hätte sie ihr Pferd Schneestern zum Galopp angetrieben, doch konnte sie schon das mahnende Stirnrunzeln ihrer Schwester sehen, die den Trupp der darpatischen Reiter anführte, der sich nun endlich Rommilys näherte. Lefke ließ Schneestern in einen gemäßigten Trab fallen und schloß zu ihrem Bruder Ucurian auf, der mit einem Hauptmann im Gespräch war. Als der Mann sah, daß sie sich mit ihrem Bruder unterhalten wollte, verabschiedete er sich höflich und wandte sich dem Trupp zu. "Ah, Rommilys! Zuhause", rief Lefke aus, "jede Nacht war ich in meinen Träumen hier." Sie lachte, doch in ihren Augen glitzerten Tränen.

Innerlich war sie zerrissen, denn zuhause bedeutete nicht nur Freude, sondern auch wieder Einengung in Konvention und Familientradition, über die nun nicht mehr ihr Vater Grabunz, sondern ihre gestrenge Schwester Irmegunde wachte. Zudem standen ihr wohl noch einige heftige Erörterungen mit Irmegunde bevor, denn in dem Trubel, der während und nach der Schlacht geherrscht hatte, war das Thema ihrer unerwarteten Rückkehr vermieden worden. Lefke wußte nicht genau, was Ucurian ihrer Schwester gesagt hatte, daß Irmegunde sich während der vergangenen Tage zwar ihr gegenüber unnahbar gezeigt hatte, aber sie dennoch ohne ein weiteres Wort in die Reihe der Rabenmunds bei der Versammlung der Edlen aufgenommen hatte.

Das Verhältnis der beiden ungleichen Schwestern war noch nie – nicht einmal in ihrer frühen Kindheit – von besonderer Herzlichkeit geprägt gewesen. Zu verschieden waren die beiden Frauen. Lefke hatte in ihrer Spontanität und Impulsivität nie Zugang zu Irmegunde, die ganz in ihrer Disziplin aufging, gefunden.

Es war klar, daß nun die Stunde der Wahrheit nicht mehr fern sein konnte. Lefke fürchtete sich schon vor der Auseinandersetzung, denn ihrer Schwester konnte sie keinesfalls erklären, was sie vor nun fast fünf Jahren dazu getrieben hatte, Darpatien zu verlassen und nicht nur das, sondern auch noch unter den Umständen, daß sie verbotene Thesen der Akademie und ein Pferd sowie Schmuck und Dukaten der Familie hatte mitgehen lassen. Die Familie Rabenmund, soviel war ihr klar, wurde von Gareth und anderen Provinzen ohnehin argwöhnisch betrachtet und ein Raub von schwarzmagischen Thesen aus der allerpraiosegefalligsten Rommilyser Akademie schürte Gerüchte, die es Irmegunde sicher schwer machten, ihren Stand unter den Edlen des Reiches zu behaupten. Unter dem Blickwinkel der Staatsraison betrachtet war Lefkes Tun sicher unverzeihlich. Doch auch menschlich würde Irmegunde kein Verständnis für das Verhalten ihrer jüngsten Schwester finden. Eine Edle im Allgemeinen und eine Rabenmund im Besonderen hatte nicht ihren Impulsen zu folgen, sondern war eingebunden und verpflichtet in Regeln und Konventionen, in Pflichten und Traditionen, die nicht erlaubten, das eigene Befinden voran zu stellen.

Ucurian betrachtete sie von der Seite. "Du bist schweigsam, Lefke. Ich dachte, du seiest überglücklich, wieder zuhause zu sein."

"Das bin ich auch, doch bedrückt mich gleichzeitig, wie ich mit unserer Schwester zurechtkommen soll", antwortete sie. Insgeheim hegte sie die Hoffnung, er würde ihr antworten, daß er alles schon geklärt habe und sie mit zu ihm und Duridanya kommen könne.

Doch Ucurian schüttelte nur den Kopf: "Wie ich dir schon sagte, es geht nicht an, Dinge, die dir nicht gehören, mitzunehmen und damit einfach zu verschwinden. Irmegunde ist zurecht verärgert über dich und dein Tun. Zwar habe ich mit ihr gesprochen und sie wird dich, schon aus Familienbewußtsein, nicht der Inquisition ausliefern, selbst wenn das ihre Position im Reich schwächt, nach allem, was unsere Familie auch ohne dies schon nachgesagt wird, doch ist

nicht nur ihre, sondern auch meine Bedingung, daß du dich dem Urteil der Fürstin, unserer Schwester stellst und fügst. Du kannst nicht erwarten, daß wir – so froh wir sind, dich wohlbehalten wieder hier zu haben – dich ungeschoren davon kommen lassen KÖNNEN.“

Lefke zuckte zusammen. Wütend kämpfte sie ihre Tränen zurück. Sie würde nicht wie ein kleines Mädchen zu weinen beginnen. Heiße Wut gemischt mit Trauer wallte in ihr auf und sie fühlte sich von ihrem Bruder allein gelassen, so richtig seine Argumente auch sein mochten. Sie überhörte den liebevollen Ton und die aufrichtige Freude ihres Bruders, daß sie wieder zuhause war, sie vergaß, wie schwer es auf seinem Gewissen lasten mußte, sie gegen seine Überzeugung gegen die Inquisition zu schützen, sie dachte nicht mehr daran, daß sie wohl nun schon in einem Kerker sitzen würde, wenn er sich nicht schützend vor sie gestellt hätte. Niemand verstand sie. Ihr Selbstmitleid wurde übergroß.

Trotzig reckte sie ihr Kinn in die Höhe und unter großer Willensanstrengung rief sie sich ins Gedächtnis zurück, daß sie selbst ihm geschrieben hatte, sich dem Urteil und der Gnade der Familie zu unterstellen. “So werde ich dem also entgegensehen und zu den Göttern beten, Verständnis vor den meinen zu finden.“

Sie trieb Schneestern zu einem Trab an und verließ die Seite ihres Bruders, denn sie konnte schon wieder heiße Tränen in ihren Augen fühlen.

Wenige Stunden später erreichten sie die Tore des Palastes in Rommilys. Lefke hatte sich ein wenig beruhigt und genoß nun die Blicke der Menschen Darpatiens, die jubelnd am Straßenrand den Einzug der siegreichen Truppen begrüßten. Es waren aber auch einige auch weinende Gesichter in der Menge auszumachen, denn die Verluste unter den Soldaten waren beträchtlich gewesen und nicht jeder konnte sich darauf freuen, die Seinen wohlbehalten zurückkehren zu sehen. Die Garde am Tor zum Palast der Rabenmunds öffnete den Heimkehrern eine Gasse. Vor Lefkes Augen breitete sich das Gelände aus, die Gebäude schimmerten prachtvoll in den sich dem Abend zuneigenden Sonnenstrahlen. Während die Soldaten und Hauptleute sich in ihre Kasernen zurückzogen, ritt die Familie Rabenmund mit ihren Vertrauten auf das Hauptgebäude des Palastes zu. Dort wurden ihre Pferde und ihr Gepäck von Bediensteten entgegengenommen. Der Krieg hatte auch hier seine Spuren hinterlassen. Alle jungen, kriegstauglichen Männer und Frauen waren eingezogen worden, so daß nur ältere und halbwüchsige Menschen zurückgeblieben waren und fast nur greise Diener sie nun überglücklich begrüßten. Die Fürstin Irmegunde straffte sich und hob ihre Hand. “Liebe Freunde, hochverehrte und geschätzte Begleiter in all den dunklen Stunden, es ist noch viel Leid zu beklagen und wir alle spüren viel Verlust. Dennoch waren wir siegreich. So lasset uns am heutigen Abend feiern und den Göttern danken, daß wir wohlbehalten zurückgekehrt sind. Heute abend soll ein Festtag sein. Sagt in der Küche Bescheid, sie sollen ein Mahl auftragen und holt Sänger und Tänzer herbei. Tauscht die Rüstung heute mit den Festtagsroben! Zur zweiten Stunde nach der Dämmerstunde soll das Fest beginnen.“

Der Bannerherr der Fürstin reckte seinen Stab in die Höhe und rief laut: “Gloria Darpatia!” Die Umstehenden fielen mit ein und laut hallte der Ruf durch die Höfe.

Unbemerkt war aus dem Haus ein weiterer Mann hinzugetreten. Er trug die Robe der Traviageweihten und nun erst trat er hervor. “Meine Schwester, willkommen daheim! All unsere Gebete galten Euch und den tapferen Recken. Preiset Travia für Eure sichere Heimkehr”, sprach Mevis, bevor er die Fürstin in seine Arme schloß. Irmegunde dankte ihm für seine Wort und schritt dann auf das Haus zu.

Mevis sah ihr nach und wandte sich dann den übrigen zu. Freudig trat er auf Ucurian zu, als sein Blick auf Lefke fiel. Voller Erstaunen weiteten sich seine Augen. “Sehe ich recht? Du, Lefke, hier? Wie soll ich das verstehen?” Lefke trat ihm entgegen und reichte ihm etwas steif die Hand: “Mevis, es ist so schön, auch dich wieder zu sehen.” Doch ihre Stimme zitterte wider Willen.

Ucurian mischte sich ein, da sein Bruder immer noch wie angewurzelt dastand. “Ich sehe, du bist ebenso erstaunt wie wir alle, daß unsere Schwester wieder nach hause zurückgekehrt ist. So haben wir doch heute nicht nur den Sieg zu feiern, sondern auch die wohlbehaltene Rückkehr Lefkes, auf daß unsere Familie nicht nur in diesen schweren Zeiten, sondern auch fortan wieder vereint und glücklich sei”, sagte er und trat auf Mevis zu, “doch so laß dich begrüßen, denn ich bin glücklich, auch dich hier in unserer Mitte zu sehen.“

Die Brüder umarmten sich und Mevis schüttelte den Kopf. In Lefkes Richtung meinte er: “Die gütige Travia sei gepriesen, daß dir wenigstens in dieser schweren Zeit die heimatliche Erde nicht in Vergessenheit geriet.“

Damit verabschiedete er sich höflich und folgte seiner Schwester Irmegunde in den Palast, um ihr von den Begebenheiten zu berichten, die sich in ihrer Abwesenheit zugetragen hatten.

Ucurian musterte Lefke mit wohlwollend kritischem Blick. “Komm, kleine Schwester, auch du mußt müde sein und solltest dir ein wenig Ruhe gönnen, bis das Fest beginnt.” Er rief einen Diener, ihr Gepäck hineinzubringen und reichte Lefke seine Hand. “Willkommen zu hause!”

Ganz in Gedanken folgte Lefke ihrem Bruder in den Palast, wo er sie zu ihrem Zimmer geleitete. “Wir sehen uns zu späterer Stunde”, verabschiedete er sich von ihr. Lefke ließ sich auf ihr Bett fallen und schloß die Augen. Doch die Ruhe währte nicht lange, denn ein zartes Räuspern brachte sie dazu, sich aufzusetzen und als sie sich umsah, erblickte sie eine ältere Dienerin, die wartend vor ihr stand. Lange schon hatte sie ohne die Annehmlichkeiten von Angestellten gelebt, so daß es ihr ungewohnt erschien, daß von ihr erwartet wurde, Anweisungen zu geben. Doch die Frau schien ihre Aufgaben gut gelernt zu haben und knickte höflich, während sie sprach: “Prinzessin, gestattet, daß ich mich

vorstelle. Mein Name ist Mirja und Ihre Allertraviagefälligste Durchlaucht hieß mich, Euch zu Diensten zu sein. So habe ich mir erlaubt, Euer Bad bereits zu richten.“ Sie wies auf einen angrenzenden Raum, wo ein dampfender Zuber stand. “Laßt mich Euch helfen.“ Damit trat sie vor und reichte Lefke ihre Hand. Unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen, erhob Lefke sich und ließ sich in den Baderaum führen, wo die Alte ihr aus den Kleidern half.

“Hab Dank, Mirja“, sagte sie schließlich, als sie sich in das dampfende Wasser gleiten ließ. Der Duft von Kräutern, die dem Bade zugesetzt waren, umhüllte sie mit wohltuender Frische. Aufseufzend überließ sie sich der Pflege der erfahrenen Hände der Dienerin, die sie mit cremiger Seife wusch und nach dem Bade sogleich in ein flauschiges Tuch hüllte. Viel des Komforts des heimatlichen Palastes hatte Lefke aus ihrem Gedächtnis verbannt, doch nun stürmten auf einmal unendlich viele Erinnerungen auf sie ein, so daß sie innerlich sehr aufgewühlt war. Gerade ließ Lefke sich von Mirja die nassen Haare kämmen, als es an der Türe klopfte. Ohne eine Antwort abzuwarten, öffnete der Besucher die Tür und betrat das Zimmer. Es handelte sich um Ucurian, der offensichtlich auch bereits gebadet hatte und nun in seiner Hofkleidung beeindruckend wirkte. Seinen 25. Tsatag hatte er gerade hinter sich und wie hatte er sich auch äußerlich verändert, seit der glücklichen Zeit, als er mit wiederhergestellter Ehre und zudem mit dem Amte eines fürstlichen Vogten erhöht vom Hofstage 21 Hal zurückgekehrt war. Er hatte nichts jugenhaftes mehr ansich, sondern war inzwischen einer der kräftigsten Männer die sie kannte. Erwartungsvoll blickte Lefke ihren Bruder an, der ihren Blick ernst erwiderte. “Zur Dämmerstunde erwartet dich unsere Schwester, um sich mit dir zu besprechen“, teilte er mit. Mit einem Schlage waren alle Sinne Lefkes zum Zerreißen gespannt. Ihr Magen krampfte sich zusammen und ihr Mund war auf einmal trocken. “So schnell schon“, stammelte sie.

Ihr Bruder nickte: “Je eher alles geregelt ist, desto besser ist es. Sei pünktlich und verhalte dich wie es einer Rabenmund gebührt.“ Damit wandte er sich um und verließ das Zimmer.

Lefke saß mit zusammengebissenem Kiefer auf der Bank neben dem Badezuber. Mirja fuhr respektvoll, doch bestimmt damit fort, ihre Haare zu kämmen und mit einem Tuch zu trocknen. Die ruhige Bestimmtheit ihrer Beschäftigung wirkte auch auf Lefke, die sich langsam entspannte. Nachdem die Dienerin sie auch noch mit feinem Mandelöl eingerieben hatte, war die erste Lähmung ihres Geistes gelöst und ihre Gedanken über das bevorstehende Gespräch kamen wieder in geordnetere Bahnen. Lefke zwang sich, ihre Aufmerksamkeit auf die Gegenwart zu lenken. Es hatte keinen Sinn, sich verrückt zu machen. Was sie ihrer Schwester sagen konnte und wollte, mußte wohl überlegt sein. Geistesabwesend nickte sie, als Mirja ihr erklärte, sie würde in einer halben Stunde wieder zurückkehren, um ihr beim Ankleiden und Frisieren behilflich zu sein.

In einen seidenen Hausmantel gehüllt, blieb sie am Fenster stehen, doch sie nahm die im zarten Grün des Frühsommers erblühende Landschaft nicht wahr.

Keinesfalls durfte sie sich Irmegunde gegenüber eine Blöße geben und etwa in Tränen ausbrechen, so elend sie sich auf fühlen mochte. Die Worte ihres Bruders hallten in ihrem Kopf nach: “...wie es einer Rabenmund gebührt.“ Erklärungen waren sicher nicht das Richtige. So wie sie Irmegunde kannte, hatte diese ein festes Bild ihrer jüngsten Schwester, das sie nicht mit noch so vielen Worten ändern würde. Ucurian würde wissen, wie sie sich ehrenhaft verhalten konnte, dachte Lefke. Sie mußte, so schwer ihr das fallen würde, ihre Schwester um Vergebung und Gnade bitten und dafür Reue zeigen. Während der vergangenen Jahre hatte sie viele Gefühle mit ihrer Flucht verbunden. Reue hatte selten dazu gehört. Trauer und Verlust und ein unbestimmtes Gefühl, mit dem Schicksal zu hadern, waren bestimmend gewesen. Als sie AUS Rommilys davon gelaufen war, entsprang dies einem Impuls von Trotz und Auflehnung, denn sie hatte keine Zukunft mehr für sich gesehen. Doch nun war sie fünf Jahre älter und kein Kind mehr, das sich auf Trotz berufen konnte.

In einem Aufwallen von Selbstmitleid vergrub sie das Gesicht in den Händen und stöhnte verzweifelt auf. Das Leben schien vorüber zu sein, da sie sich nun in die Konventionen fügen sollte und auf Gedeih und Verderb der Gnade ihrer hartherzigen Schwester ausgeliefert war. Sie sah eine schwarze und unglückliche Zeit auf sich zukommen.

Sie konnte niemandem erklären, wie entsetzlich die Zeit in der Akademie zu Rommilys gewesen war. Niemand würde verstehen, wie sehr sie immer noch darunter litt, ihre Mutter als Verräterin diffamiert zu sehen und ihren Vater so bald darauf verloren zu haben. Noch unmöglicher war es, zu erklären, was sie dazu brachte, sich mit den verbotenen Thesen der Magie zu beschäftigen. Diese Seite ihrer selbst war ihr ja sogar selbst rätselhaft und oft genug hatte sie sich vor sich selbst gefürchtet, daß diese dunkle Seite in ihr schlummerte. Erst Nadeshda und Jorinde und auch die Meister der Akademie zu Gerasim hatten ihr in den vergangenen Jahren etwas von der Angst genommen und sie dazu gebracht, jedwede These unvoreingenommen zu betrachten, hatten die Wand, die sie unterbewußt durch die Erziehung in Rommilys gegenüber der sogenannten schwarzen Magie aufgebaut hatte, teilweise zum Einsturz gebracht.

Beim Gedanken an Jorinde zog sich Lefkes Herz zusammen. Wo sich wohl die Freundin und Schwester des Herzens aufhielt? Ob es ihr wohl erging? Ein wildes Verlangen, all dies hinter sich zu lassen und wieder davon zu gehen, erfaßte sie. Entschlossen straffte sie sich und wandte sich vom Fenster ab, um ihre Dinge zusammenzupacken. Sie erstarrte, als sie im Türrahmen jemanden stehen sah.

Ucurian lehnte gegen den Türrahmen und blickte interessiert und leicht amüsiert auf seine jüngere Schwester. “So eilig, Schwester?”, fragte er.

In Lefke kam wieder Bewegung, sie spürte heiß das Blut in ihr Gesicht schießen. “Was tust du hier?”, fragte sie entgeistert, alle Höflichkeit außer acht lassend. Ucurians Grinsen sprach Bände. “Ich sollte wohl eher fragen, was du gerade tust“, antwortete er und trat ins Zimmer, die Tür hinter sich zuziehend.

“Ich denke nach”, fauchte Lefke und setzte hinzu: “allein!”

“Möchtest du nicht deine Gedanken mit mir teilen?” fragte Ucurian versöhnlich.

Lefke antwortete nicht, sondern verschränkte ihre Arme vor der Brust und mühte sich, ihren Schrecken nicht allzu offenbar werden zu lassen, was ihr aber sichtlich mißlang, denn Ucurian schüttelte den Kopf. “Ich dachte mir, daß du voll der Verwirrung sein würdest und wollte vermeiden, daß du etwas tust, das dir später leid tut. Lefke, ich bin dein Bruder und ich glaube, daß ich dich recht gut kenne.” Er hob die Hand, als Lefke zu sprechen ansetzte: “Du mußt nichts zu deiner Verteidigung sagen, ich werde nicht fragen, wenn du nicht reden willst. Aber ich will dich wissen lassen, daß übereilte Entscheidungen nie Probleme lösen, sie verschieben sie nur auf später und lassen sie größer werden, als sie sein müßten.”

Lefke ließ sich in einen Sessel fallen und zog die Knie bis ans Kinn. Die Worte ihres Bruders trafen sie bis ins Herz. “Oh Ucurian, ich bin so verzweifelt! Alles ist so verworren und nichts wird wieder gut werden!”

“Du bist kein Kind mehr, Lefke. Die Zeit für Kindereien hast du genügend ausgekostet. Du weißt, daß Duri und ich dir jede Hilfe anbieten, die wir zu leisten vermögen, doch du mußt deinen Teil beitragen, die Vergangenheit zu überwinden”, sagte er streng, doch seine Züge wurden weicher, als er seine Schwester so verloren in ihrem Sessel sitzen sah, die Augen voller Tränen. “Nichts ist so schrecklich, daß es nicht zu lösen wäre. Das habe ich in den letzten Jahren in manch dunkler Stunde erfahren.”

“Mir will es scheinen, als müßte ich vergehen, wenn alles wieder so würde wie es vor fünf Jahren begann. Ich müßte doch vergehen, sollte ich hier eingesperrt werden”, schluchzte Lefke.

“Nun, nun, niemand will dich einsperren. Du bist eine Prinzessin, Lefke, kein Straßenmädchen, das nach seinem Willen herumstreunen kann. Wir alle sind den Göttern unterworfen und ihrer Ordnung, die die Welt aufrecht erhält. Die Götter und der Stand unserer Familie zeichnen deinen Weg vor, Lefke, sich aufzulehnen wäre widersinnig und das weißt du auch”, entgegnete Ucurian.

Bevor Lefke darauf etwas erwidern konnte, klopfte es und Mirja kam auf Ucurians Rufen herein. Ucurian nickte Lefke zu und meinte: “Denke darüber nach und ich bitte dich bei allem, was dir heilig ist, tue nichts, das Unglück über dich bringen würde.” Er lächelte: “Ich weiß nicht, ob ich es bereits erwähnte, aber ich bin überglücklich, dich hier bei uns zu wissen, kleine Schwester.”

Mirja knickte tief, als Ucurian das Zimmer verließ. Dann wandte sie sich Lefke zu: “Prinzessin, Ihre Allertraviagefälligste Durchlaucht schickt Euch diese Kleider, damit Ihr Euch eines aussuchen möget. Sie stammen aus der königlichen Hofschneiderei und sind für die Hofdamen der Fürstin entworfen worden.”

Die Dienerin breitete vor Lefke, die immer noch in sich zusammengesackt in ihrem Sessel saß, drei wunderschöne Kleider aus. Lefke unterdrückte den Impuls, die Frau hinauszuschicken, sondern riß sich zusammen und erhob sich. Mit wenig Interesse betrachtete sie die Kleider. Es war Jahre her, daß sie sich um solche Dinge gekümmert hatte. In den vergangenen Jahren hatten ihre Magierrobe oder Reisekleidung vollauf genügt (wenn man einmal von dem bescheidenen Luxus zu Friedland absah). Zudem stand ihr der Sinn nun gerade gar nicht nach weiblichem Tand und Mode.

Schließlich entschied sie sich für ein dunkelblaues Kleid mit weiten Ärmeln, zu dem ein cremeweißes Unterkleid aus feiner Seide gehörte. Das Kleid war mit einer samtene Borde versehen und fiel weich bis auf den Boden. Es paßte ihr fast genau und Mirja schien ehrlich entzückt, als sie die Prinzessin darin betrachtete. Nun hieß sie Lefke, sich auf den Hocker vor dem Schminktisch zu setzen, auf daß sie ihre inzwischen getrockneten Haare richten konnte. Lefke hatte sich noch nie viel um Frisuren oder Mode geschert, so daß sie voller Erstaunen in dem großen Bronzespiegel betrachtete, wie Mirja sie in eine Dame verwandelte und die blonden Haare mit einer heißen Wellenschere in Form brachte und mit Lefkes lang unbenutzten silbernen Diadem, das sie von ihrer Mutter geschenkt bekommen hatte, hochsteckte. Um den Hals trug Lefke wie immer, doch nun endlich einmal sichtbar, ein silbernes Travia-Amulett an einer blau gefärbten ledernen Kordel.

Mit geschickten Fingern stäubte Mirja Puder über Lefkes Gesicht und vervollständigte ihr Werk mit schwarzem Kajalstift und Lippenrot. Zum Schluß kniete die Dienerin vor ihren Füßen nieder, um zierliche Sandalen mit bronzenen Schnallen zu befestigen.

Lefke erhob sich mit einem Wort des Dankes und betrachtete sich selbst in einem großen, hohen Spiegel, der neben dem Tisch aufgestellt war. Sie fühlte sich fremd in dem feinen Kleid und der Schminke, auch wenn es einer Prinzessin geziemen mochte. In der Akademie zu Rommily und erst recht in den vergangenen Jahren hatten solche Dinge nichts gegolten.

Draußen senkte sich schon die Dämmerung herab und Lefke mußte sich eilen, rechtzeitig zu ihrer Schwester zu gelangen. Fast stolperte sie in den feinen Schuhen über die ungewohnten Röcke, als sie durch die langen Gänge zum Gemach der Fürstin lief. Erst als sie sich dem Zimmer näherte, verlangsamte sie ihren Schritt. vor der Tür holte sie tief Luft und straffte die Schultern, bevor sie anklopfte. Die strenge Stimme Irmegundes rief: “Tritt herein.” Lefke zögerte noch eine Sekunde, dann drückte sie die Klinke herab und schwang die breite Türe auf. Irmegunde saß hinter ihrem Schreibtisch, hinter ihr standen Ucurian und Mevis. Alle drei blickten sie streng an. Lefke ging zum Tisch und sank in einen tiefen Knicks. Sie hielt den Blick gesenkt. Sie hatte das Gefühl als verstriche eine Ewigkeit bis Irmegunde sprach: “Du kannst dich erheben, Lefke.”

Lefke gehorchte, blickte jedoch weiter auf den Boden.

“Sieh mich an”, befahl Irmegunde. Langsam hob Lefke die Augen und blickte in das strenge Gesicht ihrer Schwester. Innerlich zitterte sie vor der Kälte, die aus dem Gesicht der Fürstin sprach, doch sie nahm allen Mut zusammen, dem Blick nicht auszuweichen.

“Es ist dir sicher bewußt, in welche Situation du mich und das ganze Hause Rabenmund, ganz zu schweigen unser Land Darpatien durch dein unverantwortliches und nicht zu entschuldigendes Verhalten gebracht hast. Es spricht von unbeschreiblicher Dummheit und Verantwortungslosigkeit, was du getan hast. Nicht genug, daß die Inquisition nun noch mehr Grund hat, uns zu überwachen, sondern auch die hier in der Stadt Rommilys angesiedelte Akademie ist viel zu mächtig und für unsere Macht zu entscheidend, als daß wir sie zum Feinde haben könnten. Über deine Verfehlungen gegenüber meiner Person, deiner Schwester, aber vor allem deiner Fürstin und Herrscherin, möchte ich gar nicht sprechen.” Irmegundes Worte fühlten sich an wie kalte Messerstiche in Lefkes Brust. Die kleine Hoffnung, die Fürstin würde ihr vergeben, schwand zusehends.

Lefke zwang sich, dem Drang zu widerstehen, hilfeschend zu ihrem Bruder Ucurian zu blicken. Irmegunde fuhr fort: “Ich frage dich, was du zu deiner Verteidigung vorzubringen hast. Danach mögen Ucurian und Mevis sprechen.”

Lefkes Mund war trocken, als sie zu sprechen anhub: “Irmegunde, Schwester und Fürstin, alle Worte wären nicht genug, auszudrücken, wie groß mein Bedauern ist, dich und meine Familie und mein Land in solche Schwierigkeiten gestürzt zu haben. Nicht will noch kann ich so verwegen sein, mein Tun zu erklären oder zu entschuldigen, dann das spräche allem Hohn, was ich dir angetan habe. Mir bleibt einzig, an deine Gnade zu appellieren und zu hoffen, die Sünden der vergangenen Jahre mögen mir vergeben werden. Ich will alles tun, was in meiner Macht steht, dafür Abbitte zu leisten.” Innerlich sträubte sich alles in Lefke dagegen, diese Worte auszusprechen, doch mit äußerster Willenskraft zwang sie sich dazu.

Irmegunde hörte ungerührt zu. “Deine Worte sind wohlfeil, Schwester. Laßt uns nun Ucurian hören. Bruder, du hast das Wort.”

Unsicher blickte Lefke ihrem Bruder in die Augen, die nichts preisgaben. “Wie wir vernommen haben, bereut Lefke ihre Taten und bittet um unsere Gnade und Vergebung. Die Rabenmunds haben in der Vergangenheit ihre Stärke auf den Zusammenhalt der Familie gegründet. Du selbst, geschätzte Schwester, hast um der Ehre der Familie willen lange genug deine Position in die Waagschale geworfen, Lefke vor den Pfeilen zu schützen. Dennoch stimme ich dir grundsätzlich zu, daß ein solches Verhalten nicht zu entschuldigen ist, es sei denn man zieht die Härte der Zeit in Betracht, die unsere jüngere Schwester vor fünf Jahren erlebte, als sie, gestatte mir den Verweis, noch fast ein Kind gewesen ist. Positiv für sie mag auch gelten, daß sie freiwillig und reuig zurückgekehrt ist. Mein Plädoyer ist daher, Milde walten zu lassen.”

Wiederum verzog Irmegunde keine Mine. Sie erteilte nun Mevis das Wort. Dieser sprach: “Güte ist ein Zug, der Herrschern wohl zu Gesichte steht. Wie schon Ucurian erläuterte, so ist unsere Stärke der Zusammenhalt der Familie. Doch wer, wie Lefke, selbst die Familie, deren Ehre und Integrität so mit Füßen tritt, kann nicht straflos davonkommen. Auch ich bin glücklich, unsere Schwester wieder sicher in Darpatien zu wissen und sie wohlbehalten hier zu erblicken, doch nicht minder wütet der Schmerz in meiner Brust, in ihr eine vom Wege abgekommene Elevin zu sehen, deren Wege des Geistes fehlgegangen sind und dies jenseits alles Entschuldigen. Dies meine ich nicht nur, da wir es mit der Akademie in Rommilys zu tun haben, sondern aus meiner eigenen tiefsten Überzeugung. Die Göttin, die mich leitet, ist gütig, doch streng. So soll auch dein Urteil sein, Irmegunde.”

Schweigen senkte sich über die vier Geschwister. Lefke war sicher, daß ihr heftiger Herzschlag allen in den Ohren dröhnen müsse. Schließlich erhob sich Irmegunde und schritt um den Schreibtisch, bis sie vor ihrer Schwester stand. Lefke mußte sich zwingen, nicht wieder auf die Knie zu sinken, als sie dem Blick der Fürstin begegnete.

“So höre nun mein Urteil!” begann die Fürstin:

Nach genauester Prüfung aller Umstände haben Wir Uns, den Principien der heiligen Mutter Travia folgend, entschlossen, Unserer Schwester, die sich in Unsere Gnade begeben hat, fürstliche Verzeihung angedeihen zu lassen, so sie sich Unserem Ratschluß beugt, Reue zu zeigen und sich um Wiedergutmachung zu bemühen.

Ad 1 hat Unsere Schwester alles materielle und geistige Gut, daß sie unbefugt an sich genommen hat zu retournieren.

Des weiteren erklärt das fürstliche Haus, den Geschädigten großzügige Entschädigung zu gewährleisten. Es sei an unserer geschätzten Canclerin in Absprache mit dem Cämmerer, hierfür Sorge zu tragen.

Ad 2 sei Unsere Schwester angewiesen, unter der Obhut einer geeigneten Commission, die zu einem späteren Zeitpunkt von Uns bestaltet werde, treulich Bericht zu geben über ihre fehlgeleiteten Aktivitäten während der letzten Jahre, insbesondere über solche magischer Natur. Die Protocollari werden geeigneten Stellen zur Auswertung und Bewahrung übergeben werden.

Ad 3 werde Lefke von Rabenmund der Obhut der Traviakirche für die Dauer von

mindestens einem Götterlaufe übergeben, als Zeichen der Demut und Reue. Im Schoße der Gemeinschaft Unserer allgütigen Mutter Travia mag ihre verwirrte und gemarterte Seele Ruhe und neue Kraft finden und zu einem göttergefälligen Leben zurückfinden. Wir vertrauen darauf, daß Unsere Schwester unter der geistigen Führung der Geweihten Einsicht in ihre Schuld gewinnen und die allfolgenden Schlüsse daraus ziehen wird. Auch wissen Wir sie an diesem Ort sicher vor dunklen Einflüsterungen, deren Opfer sie unzweifelhaft während der zurückliegenden Jahre geworden ist. Es ist an Ihrer princ. Durchlaucht, in dieser Zeit wie auch hernach nach Kräften alles zu tun, Buße für ihre Verfehlungen zu tun, in solch mannigfacher Art, wie ihr abgefordert werden wird. Wir sind bester Hoffnung, daß Unsere Schwester mit dem Beistand der Brüder und Schwestern des Ordens zu einem gefestigteren Naturell zurückfinden wird. Ob Einkehr und Buße den gewünschten Erfolg zeitigen mögen, darüber wollen Wir nicht richten, noch soll ein anderer sich dies anmaßen. Wir überlassen Unsere Schwester ganz dem Ratschluß der Allgütigen Mutter. Wo aber Herrin Travia Vergebung schenken mag, sollen wir derische Kreaturen nicht anders befinden.

So lautet Unser Wille.